Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 39.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 30sten September 1830.

Die Spazierfahrt.

(Beschluß.)

Endlich erhielt Julie ein Brieschen von ihrem Herrmann, in welchem er ihr seine unfreundlichen Blicke und sein unwirrsches Wesen, wenn auch nicht unter Vorwürfen, abbat, und forderte sie auf, es auf irgend eine Weise doch möglich zu machen, daß er mit ihr, wenn auch am dritten Orte, zusammen kommen könnte.

Julchen war sehr vergnügt darüber. Nun war schon lange Zeit die Rede gewesen von einer Spazierfahrt nach dem bereits erwähnten Lustorte, den Julie noch nicht gesehen hatte, und ihr fiel daher sogleich ein, den Onkel zu bitten, nächsten Sonntag, im Fall schönes Wetter wäre, dahin zu fahren und den ganzen Tag dort zu bleiben. Zugleich wollte sie ihrem Herrmann schreiben, daß er auch dort erscheinen möchte, und dort würde schon der Zufall, der Liebende nie verläßt, und sie das Ihrige thun, mit ihm zusammen zu seyn und zusammen zu bleiben. —

Das Brieschen wurde dem Geliebten sogleich in die Hände gespielt, und Julie erschien mit guter Laune bei Tische, und bat den Onkel, daß er doch zum nächsten Sonntage die längst versprochene Parthie nach dem Lustorte in Erfüllung bringen möge.

Der Onkel ergriff sogleich die Gelegenheit der Bitte, und sagte sehr bereitwillig: Recht gern, mein Julchen aber unter einer Bedingung: daß du mir nämlich recht gut bist.

Ja, ja, das bin ich Ihnen, antwortete sie, und gab ihm sogar zur Förderung der Erreichung ihres Zweckes einen Kuß.

Das brachte Herrn Steifmann gewaltig in Harnisch, welchen die Eifersucht hinter der

einfachen Aeußerung der Julie viel mehr finden ließ, als zu finden war, zumal da sie noch obendrein von einem Kusse begleitet wurde. Er konnte seinen Aerger darüber nicht ganz verbergen; und als dies Herr Flemming merkte, verdoppelte er nun noch seine Liebkosungen gegen seine Nichte, und ließ sich die Versprechung mehrfach wiederholen. —

Herr Steifmann sah hierin einen offenbaren Sieg seines Nebenbuhlers über sich, glaubte schon in seiner trüben Phantasie, daß auf das Versprechen der Nichte, sie sey dem Onkel herzlich gut, nun nächstens die Hochzeit folgen werde, und sann auf Mittel, den Onkel von seinem Ziele wieder zu entfernen, Julien gegen ihn aufzubringen, und ihn so verhaßt als möglich zu machen; und dazu kam ihm die die Spazierfahrt wie gerufen.

Er nahm sich nämlich vor, keine Mühe und kein Geld zu sparen, um durch Bestellung und Bestechung diese Parthie, durch welche sich der Onkel bei seiner Nichte insinuiren wollte, zu der allerunangenehmsten zu machen, um Julien einzureden und durch die alte Tante einreden zu lassen, daß es der Onkel so bestimmt und bestellt habe, um sie recht zu kränken; und als Grund führte er an, es habe dem Onkel ein dummer Jemand gesteckt, sie fahre nur darum nach dem Lustorte, weil sie einen Liebhaber dort treffen wolle.

Ohne zu wissen, wie wahr das sey, was er sagte, hatte sich Herr Steifmann eine Wahrheit als Lüge ersonnen, und setzte Julie jetzt dadurch in große Angst. Fahren mußte sie jedoch, denn man hatte ihr wohlweislich das Versprechen abgenommen, in keinem Falle und auf keine Weise etwas von dem merken zu lassen, was man als eine Wichtigkeit, die sie betreffe, ihr vertrauen wolle; und sie hatte das Versprechen geleistet, nie dies zu erfahren. Ferner sagte man es ihr erst, als sie schon völlig angezogen auf den Wagen wartete. Es war daher auch keine andere Ausflucht möglich; sie machte sich also gefaßt, alles ruhig zu ertragen und abzuwarten, wie die Sache kommen werde.

Herr Steifmann hatte, seiner Absicht getreu, die wir bereits kennen, mit dem Lohnkutscher, bei dem der Wagen bestellt worden war, Rücksprache genommen. Er hatte ihn gebeten, nur die raschesten Pferde zu nehmen, die er habe, wenn sie auch etwas wild seyn sollten. Dabei suchte er unter den Wagen den ältesten, welchen er sich für die Spazierfuhre ausbat. Dem Kutscher hatte er endlich ein Trinkgeld gegeben, schlechtes Geschirr aufzulegen, und eine Stunde später vorzufahren, als es bestellt war.

Wie diese nun endlich mit der saubern Equipage ankam, und gescholten wurde, daß er so spät käme, entschuldigte er sich, daß er falsch verstanden haben müsse, und wurde sogleich vom Herrn Steifmann mit einigen Gläsern Arak bedacht, die er sich denn auch wohlschmecken ließ, und es ging rasch vorwärts.

Als sie eben nach dem Gasthause in dem Lustorte fuhren, um daselbst abzusteigen, scheuten die Pferde, der Kutscher war unachtsam, und sie gingen durch.

Mit Todesangst saß nun Herr Steifmann selbst wie die Uebrigen im Wagen, und bereute schon seine Vorkehrungen, wenn sie für ihn und Julien schlimm ablaufen sollten: als der junge Theologe, welcher eher als sie eingetroffen, und schon sehnsüchtig am Wege ihrer geharrt hatte, mit Geschicklichkeit und Kraft die Pferde anhielt, wodurch alle glücklich gerettet waren. — Das Erste, was Herr Flemming und Herr Steifmann zu thun hatten, war, ihrem edelmüthigen Retter zu danken; als

Julie, ihren Herrmann ebenfalls grüßend, sich zum Onkel wandte, und ihm den Retter als den Herrn Candidaten Herrmann Rasch vorstellte, den sie aus der Residenz kenne, und sich freue, hier unvermuthet das Vergnügen zu haben, ihn zu treffen, wobei sie sich nach ihrer Mutter und ihren Geschwistern erkundigen könne.

Der Onkel machte zwar große Augen, doch war es natürlich, daß nach einer solchen That der Herr Candidat Rasch eingeladen und in die Gesellschaft gezogen werden mußte, was denn auch auf das freundlichste geschah.

Der Onkel wurde ihm, je länger er mit ihm sprach, immer gewogener; Herr Steifmann aber fühlte sich doppelt angefeuert, seinen Plan noch fortzuführen, und durch seine Veranstaltungen nun auch den Herrn Candidaten mit zu ärgen. Auch dachte er daran, daß er späterhin schon dem Theologen einen Spahn einhauen werde; für heute wolle er aber hauptsächlich sein Augenmerk auf den Onkel richten, und die Spaltung zwischen ihm und Julien, die er durch seine Intrigue beabsichtige, ausführen.

Er machte sich daher im Gasthause sogleich an den Wirth, und bat ihn, alles vom Herrn Flemming Bestellte langsam und wo möglich schlecht zu leisten und zu liefern; er werde dafür ihm schon dankbar seyn; und dies setzte er um so eher durch, als er den Wirth von längerer Zeit her kannte, und demselben auseinander setzte, daß er sich dadurch keinen Schaden thue; denn Herr Flemming käme höchst selten zu ihm und sey ihm überhaupt gar nicht gewogen. — Der Wirth erfüllte alle Wünsche des Herrn Steifmann.

Während der Zeit, daß er dieses Complott schmiedete, wurde ein Complott wider ihn geschmiedet.

Herr Rasch hatte nämlich von dem Kutscher, den er wegen seiner Unachtsamkeit schalt, durch dessen Entschuldigung erfahren, was Herr Steifmann im Schilde führe, und hatte zufälliger Weise einen Theil des Gespräches gehört, das derselbe mit dem Wirth pflog. Was noch dazu fehlte, konnte sich Herr Rasch aus eignem Verstande dazu denken, und so lag ihm denn seine Absicht klar vor Augen. Er theilte das Gehörte Julien mit, und diese war höchlich darüber erstaunt, erzählte, was Steifmann ihr vorgelogen und alle Schuld dem Onkel beigemessen habe. Daraus ergab sich nun Herrn Steifmanns ganze Absicht sehr deutlich.

Die Geschichte wurde nun auch dem Onkel mitgetheilt, welcher beinahe zornig geworden wäre; doch ließ er sich durch Rasches Bitten bewegen, ganz ruhig zu bleiben, und vereinigt alles das zum Aerger Herrn Steifmanns umzuwenden, was er zu ihrem Verdruß ersonnen habe.

Man schlenderte, nachdem sich die Gesellschaft von vier Personen bei dem wirklich sehr schlechten Frühstück versammelt hatte, bei dem man aber Herrn Steifmann das Schlechteste zukommen ließ, in dem Garten herum, und bei diesen Wanderungen war Herr Steifmann das Stichblatt des Witzes seiner drei Gegner.

So kam der Mittag heran, und der Tisch war gedeckt. Herr Flemming machte den Wirth, und wollte die Suppe aufgeben, es war aber kein Vorlegelöffel da. Als man die Suppe schon verzehrt hatte, wurde die Suppenkelle gebracht.

Während der Zeit, da man von einer Schüssel auf die andere immer eine Viertelstunde warten mußte, auch während dem, da man das harte Rindfleisch und den zähen Braten zu kauen versuchte, und das saure Bier statt in den Mund auf die Erde goß, erzählte

Herr Rasch witzige Geschichten und Anecdoten von Leuten, die sich in ihrer eignen Schlinge den Hals zusammengezogen, in ihrer eignen Grube gefangen und in ihre eignen Netze verstrickt hätten.

Herr Flemming hatte einen solchen Groll gegen Herrn Steifmann gefaßt, daß es ihm das größte Vergnügen war, diesen aufs ärgste zu foppen und zu ärgern, und Herrn Rasch dagegen immer lieber gewann, je mehr er ihm dabei half, und je mehr er dazu Witz und Humor aufbot, der ihm zu Gebote stand.

Nach dem Caffee, wobei sich Herrn Steifmanns Vorkehrungen wieder zeigten, wurde der Rest des Weines, den Herr Flemming von Haus mitgenommen hatte, herbeigebracht, und die Lustigkeit, zum Aerger des Herrn Steifmann, sollte erst recht angehen.

Als Herr Flemming schon einige Flaschen geleert, suchten Rasch und Julie seine gute Laune zu benutzen, ihm unter Gläserklang, bei einer einmaligen Abwesenheit des Herrn Steifmann, im Vertrauen die geheimsten Wünsche ihrer Herzen zu eröffnen, und ihn dafür zu gewinnen, ihnen heut hierselbst zum Aerger des Herrn Steifmann ihre Verlobung zu feiern. — Weil es das galt, so war Herr Flemming bald dazu bereit, ja er gewährte sogar die Aussteuer für Julchen; und als Herr Steifmann zurück kam, ihn ein lauter Gläserklang und Vivatruf empfing, als er sah, daß sich die Gesellschaft vermehrt hatte, denn es waren von denen nach Tische gekommenen Gästen mehrere Bekannte aus dem Städtchen zu der so raschen Verlobungsfeier eingeladen worden, wie z. B. der Herr Pastor mit seiner Familie: da wollte er vor Wuth einsinken, aber sterben davor, als er zur Gratulation für die Verlobten aufgefordert wurde. Er rannte, begleitet von einem Lachchor, von dannen, und Rasch und Julie fuhren mit Herrn Flemming in seligem Entzücken ohne Herrn Steifmann nach Hause.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Des Königs Majestät haben für folgende bisher zum Ressort des Ministerii des innern gehörige Gegenstände, als: die Handels- und Gewerbe-Angelegenheiten, das Bergwerks-, Hütten- und Salinen-Wesen, und die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse und der Gemeinheits-Aufhebungen, die Bildung eines besondern Ministerial-Departements, unter der Benennung: Ministerium des Innern für Handels- und Gewerbe-Angelegenheiten, zu bestimmen geruhet, von welchem auch die Ober-Bau-Deputation, das statistische Büreau und die General-Direktion der allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt, so wie die ritterschaftlichen Credit-Vereine, ressortiren werden. Die Leitung dieses Ministerial-Departements verbleibt, der Allerhöchsten Bestimmung gemäß, dem Staats-Minister von Schuckmann. — Die Verwaltung der anderen zum bisherigen vereinten Ressort des Ministerii des Innern gehörigen Gegenstände, als namentlich: der allgemeinen Innern-, Communal-, Militair-, Hoheits-, Lehns-, Instituten- und Corporations-Angelegenheiten, ferner der eigentlichen Polizei so wie der ständischen Angelegenheiten, soll hingegen unter der Benennung: Ministerium des Innern und der Polizei, ein zweites Ministerial-Departement bilden, zu dessen Leitung Se. Majestät den bisherigen Präsidenten der Regierung zu Merseburg,

Freiherrn von Brenn, zu berufen und denselben zum Staats-Minister zu ernennen geruhet haben.

Se. Majestät der König haben den geheimen Ober-Finanzrath Kuhlmeyer zum wirklichen geheimen Ober-Finanzrath und General-Direktor der Steuern zu ernennen und das Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruhet.

Ein öffentliches Blatt enthält Folgendes über den Nutzen der Maschinen: Man erstaunt, daß es in einigen Ländern nöthig gewesen ist, über den Nutzen der Maschinen den Arbeiter zu belehren, da doch die Erkenntniß desselben so nahe liegt. Es kann daher wohl nicht schaden, wenn man dem Arbeiter dasjenige darüber sagt, was er sich selbst sagen könnte, wenn er sich die Zeit nehmen wollte, ein wenig darüber nachzudenken. Das Nöthigste, was wir bedürfen, ist das Brod; da es aber nicht auf den Bäumen wächst, so muß es bereitet werden. Hätten wir nun keine Mehlmaschinen (Wind-, Wasser- und Dampf-Mahlmühlen), so müßte zwar eine große Menge Menschen die Mehlbereitung besorgen, da aber diese Leute bezahlt seyn wollen, so würde das Brod so theuer werden, daß es der unbemittelte Mann nicht kaufen könnte. Er müßte sich dann entweder mit Cartoffeln begnügen, oder eine Art Schroot aus den Getraidekörnern quetschen, und ein unschmackhaftes und ungesundes Nahrungsmittel sich bereiten lassen, das dennoch weit mehr kosten würde, als jetzt das gute Brod. Würden alle Tuchbereitungsmaschinen zerstört, so müßten die Tuchmacher den Bedarf für den nächsten Winter ohne Maschinen hervorbringen; wenn aber dann jeder Arbeiter so viel verdienen will, als er jetzt bei der Maschinenarbeit erhält, so wird das Tuch so theuer, daß derjenige, welcher gerade nur so viel ersparen kann, um einen Rock sich zu kaufen, dies unterlassen, und entweder erfrieren, oder wie Robinson, in Bast sich einbinden muß. Es wird also dann nicht viel Tuch gekauft, und da der Tuchmacher leben will, so muß er aufhören, Tuch zu machen. Der Reiche kann auch nur schlechtes Tuch bezahlen, und es werden dann bei weitem weniger Leute Beschäftigung finden, als es jetzt bei den Maschinen der Fall ist. Hätte man Maschinen, worauf Schuhe gemacht werden, so würde ein Paar Schuhe vielleicht für 6 Groschen zu haben seyn; Tausend von Armen, die jetzt barfuß gehen, hätte Schuhe auf den Füßen, weil sie sie bezahlen könnten, und da Tausende von Schuhen mehr zerrissen würden, so hätten auch gewiß mehr Schuhmacher Beschäftigung als jetzt, wenn sie auch, mit Hülfe der Maschinen, 10 Mal so viel Schuhe hervorbrächten. Bei solcher Wohlfeilheit will auch der begüterte Mann etwas voraus haben; man würde also höchst wahrscheinlich allerlei Verzierungen an Schuhen und Stiefeln erfinden; und so wie der reiche Mann jetzt seine 30 Thaler für einen Rock giebt, und ihn dafür, der Spinn-, Webe- und Walkmaschinen wegen, recht fein haben kann, so würde er auch 5 Thlr. bis 8 Thlr., den jetzigen Preis der Stiefeln, daran wenden, und sich Falten und Zierrathen daran machen lassen. Der Arme gewinnt bei den Maschinen am meisten: er kann essen, trinken und sich bekleiden; der Reiche ißt und trinkt nur besser und kleidet sich feiner und nach der Mode, bezahlt aber dafür den Armen, daß er ihm alles mit den Händen und auf den Maschinen bereitet. Vor 20 Jahren war eine Taschenuhr noch ein kostbares Gut; nur der Reiche und bemittelte Mann konnte eine tragen, und wenige Uhrmacher gab

es, weil nur wenige Leute Uhren kaufen konnten. Die Maschinen wurden vervollkommnet, die Uhren daher so wohlfeil, daß jeder Tagelöhner eine haben kann, und er hat sie gern, weil ihn jetzt nicht mehr das Horn des Nachtwächters zu erinnern braucht, daß es Zeit sey, nach Hause zu gehen. Tausende von Arbeitern haben in den Uhrfabriken Beschäftigung, und der Uhrmacher sind jetzt ebenfalls mehrere, um die Werke zusammenzufügen. Der bemittelte Mann giebt aber auch jetzt noch 20 bis 100 Thaler für seine Uhr, er trägt nämlich Repetir-, Secunden-Uhren und Uhren mit Datumzeiger in der Tasche. So wie beim Brod, beim Tuch und bei den Uhren, ist es in allen übrigen Fabrikzweigen. Die Fabrikate werden, durch Anwendung von Maschinen, wohlfeiler, folglich in größeren Quantitäten verbraucht, und um diese hervorzubringen, mehr Arbeiter nöthig, als die ohne Maschinen verfertigten und wegen ihrer Kostbarkeit bei weitem weniger gekauften Waaren erforderten. Wer aber durchaus nicht glauben will, den mag folgende Geschichte belehren. Jedermann weiß, daß in ganzen Landstrichen sehr oft dadurch eine Mißerndte entsteht, weil es längere Zeit an Regen mangelt. In frühern Zeiten aber hatte man Maschinen, die künstlich regneten. Hunderte von Menschen waren beschäftigt, diese Maschinen zu verfertigen, und Tausende, dieselben auf den Feldern in Thätigkeit zu setzen. Eine einzige Maschine bewässerte mehrere Quadratmeilen Landes täglich, mit Hülfe von 3 — 4 Menschen. Vor ungefähr 200 Jahren wurden aber diese Arbeiter aufrührerisch. „Fort — sagten sie — fort mit diesen Maschinen, welche den Amtmann bereichern, der uns nur wenige Groschen tägliches Lohn giebt; die Aecker können mit Handspritzen begossen werden, und viele tausend Arbeiter mehr werden beschäftigt seyn.“ Sie verbrannten diese Maschinen, aber die Aecker wurden nicht besprengt, weil es Niemand bezahlen konnte. Die Arbeiter hatten sich also getäuscht, wurden brodlos, und noch jetzt muß man wehmüthig zusehen, wenn wochenlang kein Regen fällt. Seht Ihr Arbeiter, so viel Böses würden Eure Vorfahren gethan haben, wenn die Geschichte wahr wäre!

Feuerdichte Kleidung.

Die Versuche, welche Aldini vor Kurzem in London mit den von ihm erfundenen feuerdichten Kleidern gemacht hat, sind zur Bewunderung aller Augenzeugen ausgefallen, und verdienen, auch in Deutschland Nachahmung zu finden. Die Kleidung, womit derselbe den Flammen Trotz bietet, besteht aus einem Unterkleide und einer Kappe von Asbest, und einem Oberkleide von Drahtgeflecht. Die Hände sind durch dicke Asbesthandschuhe, die Augen durch Scheiben von Marienglas, das bekanntlich einem starken Hitzegrad widersteht, geschützt. Durch das Oberkleid von Draht, welches ungefähr um die Dicke einer Hand von der inneren Asbestkleidung absteht, wird der Andrang des Feuers von der letztern zurückgehalten, da bekanntlich — nach der auch bei der davy'schen Sicherheitslampe angewandten Erfahrung — die Flammen durch die Oeffnungen eines feinen Drahtgewebes nicht durchdringen. So bleibt die Luft, die sich zwischen den beiden Kleidungen befindet, unverdrängt, und das Athemholen kann eine geraume Zeit hindurch ohne Beschwerde fortdauern. Das Asbestgewebe ist ohne Beimischung irgend eines fremden Stoffes. Früher wob man dasselbe mit Hülfe von Flachs und Oel, aber Aldini fand, daß die Fäden des Asbests sich durch die Dämpfe des kochenden

Wassers erweichen und dann leicht verarbeiten lassen. Er hat auch Seile daraus verfertigen lassen, die bei Feuersbrünsten ganz vorzüglich nutzbar werden können.

Bei den angestellten Versuchen blieben die mit diesen feuerdichten Kleidungen versehenen Leute über 9 Minuten mitten in den Flammen. Als man sie nachher entkleidete, war ihre körperliche Temperatur nur um fünf Grad gestiegen, und keiner klagte über den Einfluß der Hitze. In acht Minuten kann ein Mann sich mit allen erforderlichen Stücken bekleiden. Als besondere Hülfsmittel dienen noch ein mit Draht bezogener Schild, um Ströme von Rauch abzuhalten, ein Kasten, mit Asbestgewebe bedeckt, um verbrennbare Gegenstände darin wegzutragen, und ein Korb, mit Drahtgeflecht bezogen und bedeckt, um Kinder darin durch das Feuer zu tragen. In dem letztern wurde bei dem angestellten Versuche ein Kind mehremahl durch eine Feuermasse getragen, ohne daß es den mindesten Schaden litt.

Geboren.

(Görlitz.) Hrn. Joh. Martin Rudolph, B., Kunst-, Schwarz- und Schönfärber allh., und Frn. Henriette Amalie geb. Bonitz, Sohn, geb. den 8. Sept., get. den 19. Sept. Edmund Bruno. — Mstr. Christian Grawitter, B. und Schuhmacher allh., und Frn. Maria Dorothee geb. Balzer, Sohn, geb. den 9. Sept., get. den 19. Sept. Christian Robert. — Mstr. Carl Friedrich Geißdorf, Bürger und Schneider allhier, und Frn. Friederike Henriette geb. Gast, Sohn, geb. den 11ten Sept., get. den 19. Sept. Gustav Alwin. — Mstr. Glieb Friedrich Nitschke, B. u. Schneider allh., und Frn. Christiane Friederike Charlotte geb. Scholze, Sohn, geb. den 7. Sept., get. den 19. Sept. Ernst Robert. — Carl August Lucke, verabschiedeter Königl. Pr. Tambour allh., und Frn. Anne Rosine geb. Sonntag, Tochter, geb. den 10. Sept., get. den 19. Sept. Johanne Christiane Henriette. — Joh. Michael Jacobi, zur Kriegs-Reserve entlass. Landwehrmann allh., und Frn. Joh. Christiane geb. Vielauf, Sohn, geb. den 7. Sept., get. den 19. Sept. Johann Julius. — Johann Gottfr. Heinrich, Inwohn. allh., und Frn. Joh. Rosine geb. Stübner, Tochter, geb. den 18. Sept., get. den 19. Sept. Johanne Christiane. — Hrn. Heinrich Schmidt, Briefträger beim Königlichen Pr. Grenzpostamte allh., und Frn. Carol. Wilhelmine geb. Küppler, Sohn, geb. den 2. Septemb., get. den 24. Sept. Julius Glieb Wilhelm. — Joh. Gottfr. Zeisig, Inwohn. allh., und Frn. Joh. Friederike geb. Pätz, Söhnlein, todtgeb. den 18. September.

Gestorben.

(Görlitz.) Frau Joh. Elisab. Nix geb. Krause, weil. Joh. Gottfr. Nix, B., Zimmerhauerges. und Stadtgartenbes. allh., Wittwe, gest. den 15. Sept., alt 82 J. 8 M. 11 T. — Hr. Joh. Sam. Mühle, B. u. Aeltester der Tuchm. allh., gest. den 15. Sept., alt 70 J. 6 M. — Frau Joh. Eleonore Dieck geb. Arlt, weil. Mstr. Andreas Diecks, B. u. Schneiders in Zittau, Wittwe, gest. den 17. Sept., alt 64 J. 7 M. 28 T. — Frau Maria Elisab. verwittw. Senger geb. Kother, gest. den 21. Sept., alt gegen 62 J. — Carl Sam. Pohles, Tuchmacherges. allh., und Frn. Maria Elisab. geb. Mühle, Tochter, Juliane Elisab. Auguste, gest. den 23. Sept., alt 1 J. 11 M. 13 T. — Mstr. Gottlieb Friedrich Nitschkes, B. u. Schneider allh., u. Frn. Christiane Friederike Charlotte geb. Scholze, Sohn, Ernst Robert, alt 14 T.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe des zur Concursmasse des Tuchmachermeisters Johann Samuel Hansky allhier gehörigen unter Nr. 387 gelegenen und auf 713 Thlr. 11 sgr. 8 pf. in Preuß. Courant gerichtlich abgeschätzten Hauses im Wege nothwendiger Subhastation ist ein einziger peremtorischer Bietungstermin auf

den 30sten October c. Vormittags um 11 Uhr

auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten Herrn Landgerichts-Assessor Mosig angesetzt worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden zum Mitgebot mit dem Bemerken hierdurch eingeladen: daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, nach dem Termine erfolgen soll, daß der Besitz dieses Grundstücks die Gewinnung des Bürgerrechts der Stadt Görlitz erfordert, und daß die Taxe in der hiesigen Registratur in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden kann.

Görlitz, den 23sten Juli 1830. Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Die auf 1202 Thlr. 18 sgr. 3 pf. taxirte und in sehr gutem Baustande befindliche Wasser-Mahl-Mühle Nr. 27 zu Weigersdorf, 1 Meile von Weißenberg und 1½ Meile von Niesky entfernt, soll schuldenhalber in den auf den 30sten October, 30sten November und 30sten December d. J., jedesmal Vormittags 11 Uhr, in der Gerichtsstube zu Weigersdorf angesetzten Bietungsterminen verkauft werden, wozu wir Kauflustige vorladen.

Arnsdorf, den 27sten August 1830. Das Gerichtsamt zu Weigersdorf.
von Müller.

Auf den Dritten October d. J. von Nachmittags 3 Uhr ab, sollen mehrere in dem Nachlaß des allhier verstorbenen Superintendent Herrn Käuffer gehörende Gegenstände an Meubles, Büchern 2c. und einem großen viersitzigen Kutschwagen, in dem Oberpfarrgehöfte hierselbst an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Reichenbach, den 25sten September 1830. Ueberschaar,
Stadtgerichtsamts-Secretair.

Kaufloose zur 4ten Klasse 62ster Lotterie, welche den 15ten October c. gezogen wird, so wie Loose zur 9ten Courant-Lotterie, deren Ziehung den 5ten October c. beginnt, sind in meinem Comtoir, Obermarkt Nr. 133, zu haben.

C. Pape in Görlitz.

Es werden 2000 Scheffel Cartoffeln zu kaufen verlangt. Das Nähere ist bei dem Deconomie-Inspector Herzog zu Hermsdorf bei Muskau zu erfragen.

Von Potzdammer und Berliner Dampf-Chocolade habe ich die Haupt-Niederlagen für die Ober-Lausitz und empfehle selbige zu den Preisen von 8, 9, 10, 12½, 15 bis 20 Sgr. pro richtiges Pfund. Wiederverkäufer erhalten von mir denselben Rabatt, welchen die Fabriken bewilligen.

Görlitz, den 29sten September 1830. C. Pape.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, dem Trunke nicht ergebener Lohnbrenner kann auf dem Dominio Nieder-Sohland I. am Rothstein sogleich einen Dienst bekommen.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Tischlerprofession zu erlernen, kann bei einem Meister in Görlitz als Lehrling angenommen werden, und ist das Nähere deshalb in der Expedition der Oberlausitzischen Fama zu erfragen.

Der Pränumerationspreis des Vierteljahrgangs dieser Wochenschrift mit der Extra-Beilage politischen Inhalts ist 15 Sgr., ohne Extra-Beilage 7 Sgr. 6 Pf., und einzelne Blätter kosten 8 Pf.

Die Redaction.

Ende des dritten Quartals.